

## **Workshop: Qualität in der Bildenden Kunst, Bad Salzuflen. Villa Dürkopp, 25. bis 27. Januar 2019**

Es ist kein Workshop, in dem man die Arbeitstechniken der Bildenden Kunst lernt oder dieses Lernen mit einem Urlaubsaufenthalt in einem Stiftungshotel verknüpft. Wir sind zusammengekommen mit dem Ziel individueller Standortbestimmung, Selbstmotivation und Wertschätzung künstlerischer Arbeit.

Die Ateliervorstellung, für viele der 12 TeilnehmerInnen ein Novum, ist mehr als die übliche Vorstellungsrunde. Oft beginnt sie mit der Schilderung des individuellen Weges zur Malerei. War es hier ein traumatisches Erlebnis, dort das Ende der beruflichen Karriere, so empfinden doch alle die Kreativität als Triebfeder des künstlerischen Schaffens. Die für die Vorstellung ausgewählten Bilder spinnen den roten Faden durch die Vita und veranschaulichen die Leidenschaft bei der künstlerischen Umsetzung. Die offene und ehrliche Art der Vorstellung ist Fundament der gegenseitigen Wertschätzung und diese ist unerlässlich für den weiteren Verlauf des Workshops.

Die anschließende Diskussion des Kernthemas erfüllt nicht die Erwartung, dass am Ende eine Liste mit vergleichbaren und messbaren Fakten auf dem Tisch liegt, anhand der „man“ Qualität der Kunst messen könnte. Kunst ist ein Produkt aus menschlichem Geist und Material. Das Kunstwerk vermittelt eine Botschaft, spricht die Sinne an und weckt Empfindungen. Diese sind naturgemäß subjektiv.

Giso Westing, Hannover, führt in Vortrag am 24.11.2011 in Meinersen sinngemäß aus:

„Immanuel Kant hat mit der Frage nach einer Allgemeingültigkeit des Schönen auch sehr eingehend die Frage nach dem Geschmack gestellt, die sich unweigerlich im Zusammenhang mit der Frage nach der Qualität einstellt. Denn das Geschmacksurteil hat drei Stufen: Am Anfang steht der rein sinnliche Geschmack, ob einem z. B. Saumagen schmeckt oder nicht. Also jeder hat seinen eigenen Geschmack. Hier geht es um keinerlei Geltung. Auf der nächst höheren Ebene geht es um ein Geschmacksurteil, um das sich wohl streiten lässt, weil es zwar noch ein privates Urteil ist, und vom Empfinden, was jeweilig ist, abhängt. Denn es ist immerhin schon ein Urteil – dieses Bild gefällt mir, z. B. Es ist aber nach wie vor ein Privat Urteil, wenn es auch ästhetisch ist, ist es doch einzeln, also nicht allgemeingültig. So wäre dann die dritte Stufe ein durchreflektiertes Urteil einer gewissen Kennerschaft, das auch ethischen und moralischen Wert hat. Denn jetzt ist

der Bann des bloß Subjektiven gebrochen, weil das Urteil auf einen Begriff, auf einen Kunstbegriff gebracht ist: das Urteil ist also zum Erkenntnisurteil geworden, also übersinnlich geworden. In dem Sinne werden auch Geschmacksurteile zu Grundsatzurteilen; sie gehören dann zur ästhetischen Erziehung des Menschen. (Schiller) Über so ein Urteil der Kennerschaft lässt sich diskutieren, nicht streiten.

Geltung im ästhetischen; wie ist das möglich? Einerseits soll und muss es Geltung im Ästhetischen geben – sonst hätten wir gar keine Kultur. Andererseits darf es keine garantierenden, festen Regeln geben wie für schulmäßigen Gebrauch, denn sonst verhielte es sich mit der Kunst wie mit dem Kochbuch: mit den richtigen Zutaten lässt sich das Meisterwerk wohl bereiten. Das darf in der Kunst eben nicht so sein; denn Kunst ist nicht reproduzierbar. Wie ist der jetzt aufgezeigte Widerspruch aufzulösen? Kunst ist, weil Bestandteil des menschlichen Geistes, dynamisch, unendlich, übersinnlich, unreal – und doch über ihr Material und durch die Sinne erfahrbar.

Jedwedes handwerkliche Produkt, das Rezepten gehorcht, ist immer gleichbleibend, Es ist statisch, endlich, sinnlich und real – materiell.

Kunstwerke sind also gleichzeitig Dinge als auch lebendige Wesen. Als Ausdruck eines menschlichen Urhebers zeugen sie von dessen Befindlichkeit oder Weltverhältnis. Sie sind Zeugnisse des Menschseins. Gleichzeitig sind sie auch Dinge, aus Farbe, Leinwand oder Gips. Sie appellieren also an beide Seiten in uns – an die sinnliche wie auch intellektuelle bzw. spirituelle. Als Ausdruck des Menschen müssen Kunstwerke so wie der Mensch widersprüchlich sein, oder wie Joseph Beuys sagte: Kunst kann man nicht verstehen, denn könnte man sie verstehen, brauchte man sie nicht. Es geht bei der Beschäftigung mit Kunst darum, eine erweiterte Art des Verstehens selbst zu entwickeln, das ist das sogenannte „Höhere“ der Kunst.

Der Betrachter wird gewissermaßen zum Medium des Werkes – es findet also eine Wechselbeziehung statt.“

Mein Fazit: Eine von jedermann lesbare Messlatte für Qualität wird und darf es in der Kunst nicht geben.

Mit dieser - zumindest im Ansatz gewonnenen - Einsicht starten wir den praktischen Teil. Das sachlich reduzierte Ambiente des Konferenzraum-Ateliers Canello tat dem kreativen Arbeiten zum Thema Menschenbild keinen Abbruch. Nach nur 3 Stunden liegen 19 Werke auf den Arbeitstischen. Auf naturweißen Zeichenkartons befestigt präsentieren wir die Exponate an den Holzwänden. Die Exponate haben Titel, sind aber nicht signiert. Wir rücken Arbeitstische in die Mitte und Canello wird zum Ausstellungsraum. Die TeilnehmerInnen teilen sich in vier dreiköpfige Jurys auf. Denkmodell ist: Wir sind hier in der Kategorie Bundeskunstaussstellung und es sind 3

Exponate für die FISAIC-Ausstellung auszuwählen. Die Auswahl ist zu begründen und dokumentieren.

Die große Mehrzahl steht erstmalig vor einer solchen Aufgabe. Mit hoher Konzentration und intensiver Diskussion ist die Auswahl nach gut einer Stunde getroffen. Wer jetzt fragt: „Eine Stunde für „nur“ 19 Exponate?“ möge sich vorstellen, was es heißt 30 Werke aus rund 250 Exponaten der Bundeskunstaussstellung zu bestimmen.

Das Bild „Tanzen geht immer“ findet die Zustimmung aller Jurys und die Auswahl der weiteren Exponate zeigt mehrfach Übereinstimmung. Es bestätigt sich, dass in der Wechselbeziehung zwischen kundigem Betrachter und Kunstwerk ein Urteil in Westings Sinne entsteht. Es überrascht mich auch nicht, dass die Rolle des Jurymitglieds bisweilen als ganz schön schwierig empfunden wird. Einerseits ist sie neu und ungewohnt, andererseits ist es kein leichtes Amt, über die subjektiv sinnliche Wahrnehmung hinaus zu einem fairen und von Wertschätzung getragenen Entscheid zu gelangen.

„Ich bin total platt, habe aber Vieles für mich mitgenommen“.

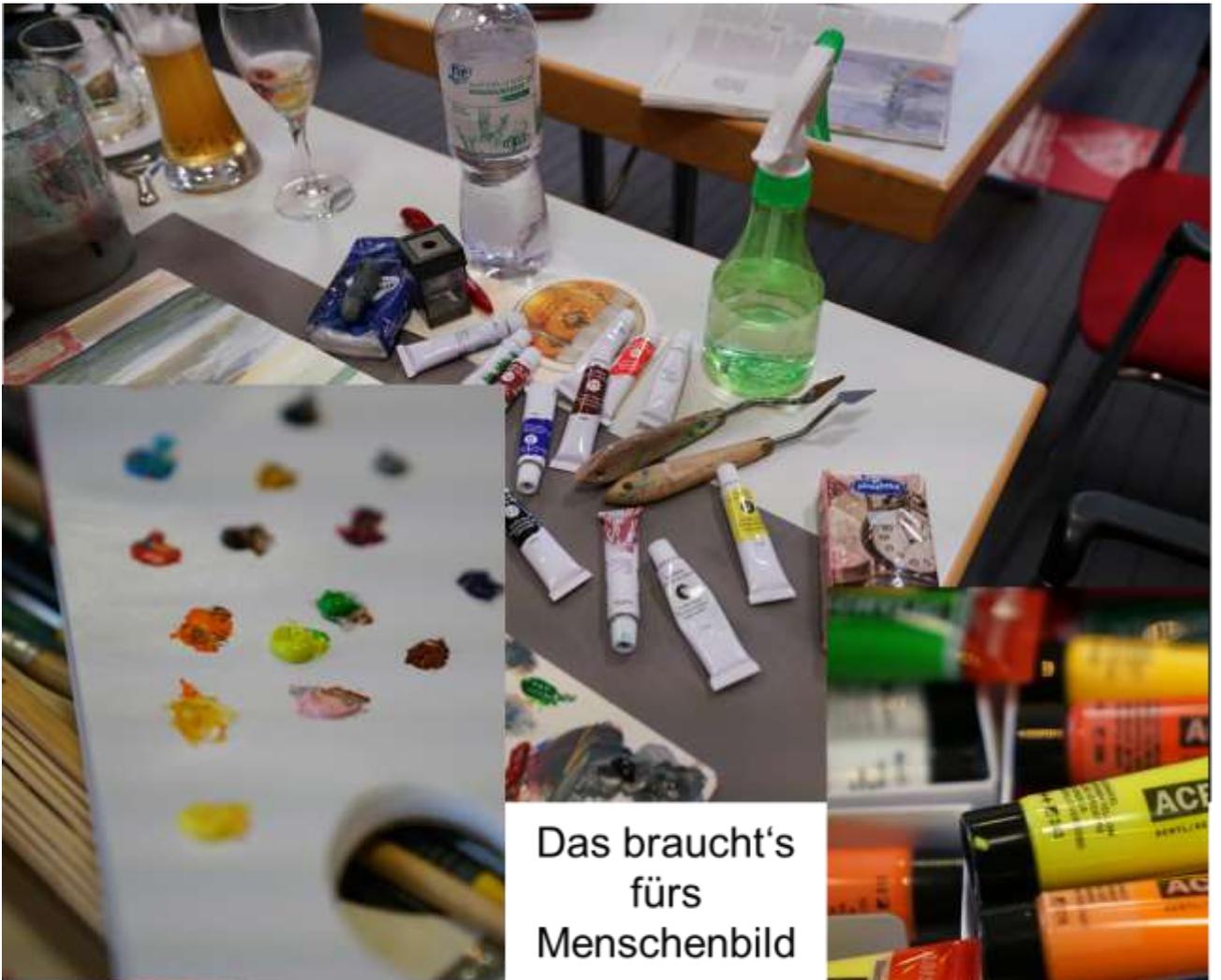
„Ich habe mehr strukturelle Ansätze zu und Vergleichsmöglichkeiten von z. B. Komposition, Bildsprache usw. für die Bewertung von Kunstwerken erwartet.“

Zwei Feedbacks am Schluss meiner Zeilen beschreiben die Spannweite zwischen Erwartung und Erfahrung aus der Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema Qualität in der Bildenden Kunst:

Für mich gibt es diesbezüglich keinen Unterschied zwischen Kunst, die in der Freizeit geschaffen wird, und dem Kunstwerk eines Professionellen. Denn, unabhängig davon ob Autodidakt oder Profi, bilden Leidenschaft und Können die Säulen der künstlerischen Selbstmotivation. Nach meiner Überzeugung ist die Stiftungsfamilie, Abteilung Bildende Kunst im Rahmen ihrer sozialen Fürsorge - und hier insbesondere die regionalen Gruppen – berufen, künstlerisches Niveau zu entwickeln und zu fördern.

Die Fotos stammen von Manfred Hill, Fachbeauftragter Fotografie/Audiovision Region West. Danke dafür.

Euer Klaus Klein



Das braucht's  
fürs  
Menschenbild





Kreative Handarbeit





Beispiele der  
Jury-Auswahl

